

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meyers haben eine Abendgesellschaft gegeben, und Müllers waren auch dabei.

Die Jungens, die Mädels, die Kerls? In gepflegtem Deutsch schreibt man selbstverständlich die Jungen, die Mädchen, die Kerle. Aber irgend etwas fehlt einem dabei, was die Mehrzahl ganz deutlich erkennen läßt.

Ist dies Mehrzahl-s wirklich falsch? Es kommt aus dem niederdeutschen Sprachraum und ist vor allem dort gebräuchlich. (Und von dort ins Englische hinübergekommen.) Duden führt

es als niederdeutsch an, bei Junge als umgangssprachlich Jungens und Jungs, Mädels auch als umgangssprachlich, Kerls desgleichen mit verächtlichem Ton. Weiter die Wracks, die Uhus.

Aber um auf Kommerzienrats in Frack zurückzukommen — da braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß nur er den Frack trägt; unser geistiges Auge sieht ihn, am Arm die Frau Kommerzienrat (oder Kommerzienrätin?) in ausgeschnittenem Abendkleid.

H. Behrmann

Briefkasten

v, f oder ph?

Zu Ihrer Antwort in Heft 3, Seite 90, schlage ich vor, daß wir dort f setzen, wo wir f sprechen, und v dort, wo wir v sprechen, also: kaufen, aber schnauven, Eifel aber Hannover.

Antwort: Ihrem Grundsatz an sich würden wir zustimmen. Aber wir müssen Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie einem Irrtum erliegen, wenn Sie annehmen, der f-Laut in kaufen sei in der Hochsprache anders als der von schnauven. Ein Blick in den Siebs oder in den Aussprache-Duden wird Sie davon überzeugen, daß in beiden Wörtern der genau gleiche Laut zu sprechen ist. Ebenso spricht man Hannover mit einem f-Laut, nicht mit einem w-Laut aus. (Man spricht: hano:fer, hano:ferisch, aber: hanovera-ner.) Ihr Irrtum ist leicht zu erklären: In den schweizerdeutschen Mundarten wird tatsächlich der f-Laut nicht in allen Wörtern gleich ausgesprochen. Wir unterscheiden: chauffe, schnuufe, Ofe. Das f in schweizerdeutsch Ofe weist eine Qualität auf, die es in der Schriftsprache überhaupt nicht gibt. Es handelt sich um ein weiches, aber stimmloses f. am

Der Fall der Rassenschranken

In der „Schweizer Illustrierten Zeitung“ hieß es mit Bezug auf die Rassenschranken in den USA: „...trotz des symbolischen Falles der Rassenschranken...“ Das muß doch heißen „trotz des Fallens“, oder nicht? Es gibt doch wohl keinen Fall der Rassenschranken, sondern nur ein Fallen. Höchstens daß es einen Fall darstellt, wenn einmal Rassenschranken fallen.

Antwort: Der Fall bedeutet seit alters in erster Linie „das Fallen“. Deshalb spricht man vom Fall eines geworfenen Steines, einer Kugel, des Barometers, vom Fall der Meteorsteine, des Blattes, des Regentropfens. Daher ist es nicht unrichtig, auch vom Fall der Rassenschranken zu sprechen. In der Gegenwartssprache ist eine solche Wendung freilich weniger gebräuchlich als früher. Man spricht heute eher vom Wegfall einer Schranke, weil das Wort Fall zu Mißverständnissen führen kann. am

Der, die, das Vignoble?

Das Reb Gelände am Neuenburger See heißt Le Vignoble. Welchen Artikel soll man diesem Namen geben, wenn

er im deutschen Text gebraucht wird: der, die oder das Vignoble?

Antwort. Die Regel für solche Fälle (ich habe sie zwar nirgends formuliert gefunden, aber sie läßt sich aus den zahlreichen Fremdwörtern aus dem Französischen ablesen) muß lauten: Das Geschlecht der Ursprungssprache wird grundsätzlich beibehalten.

Also französisch weiblich: deutsch weiblich („auf der Place Pigalle“, nicht „auf dem Place Pigalle“, wie man gelegentlich lesen kann, wobei der Schreiber an das deutsche Wort „Platz“ gedacht hat. Dieses ist zwar männlich, aber französisch „place“ bleibt trotzdem weiblich!). Handelt es sich um ein französisches Maskulinum, so kommt im Deutschen männlich oder sächlich in Frage (da das lateinische Maskulin und Neutrum im Maskulin der romanischen Sprachen zusammengefallen sind). Damit fällt also „die Vignoble“ außer Betracht. Nun aber: der oder das Vignoble? Eine Regel, wann ein französisches Maskulin im Deutschen männlich oder sächlich wiederzugeben sei, vermag ich einstweilen nicht zu erkennen. Bei Wörtern und Namen, welche Personen bezeichnen, steht selbstverständlich das Maskulin, bei andern aber häufig das Neutrum: das Hotel, Vestibül, Château, Charivari, Cinéma, Clavecin, Gros, Defilee usw., zum Teil offenbar, weil die zugrunde liegenden lateinischen Wörter Neutra sind (hospitale, vestibulum, castellum, clavicymbalum), aber das spielt keineswegs immer. Gelegentlich sind sogar französische Feminina zu deutschen Neutra geworden: Chanson, Cheminée, Fondue, Fin de siècle; doch das sind Einzelfälle, zum Teil Entgleisungen, deren begrenzte Zahl man nicht vermehren sollte.

Da Sie sagen, „der Vignoble“ mit der genauen Entsprechung des französischen männlichen Artikels lasse Sie an das Begriffswort (le vignoble = der Weinberg) und nicht an den geographischen Namen denken, würde ich für diesen also vorschlagen: das Vignoble. K. M.

ladet und lädt ein

Die Beanstandung der Form „ladet ein“ statt „lädt ein“ (Heft 5, S. 134) ist ungerechtfertigt. Wie auch Ihnen bekannt ist, gab es ursprünglich zwei völlig verschiedene Verben „laden“: ein starkes (= eine Last auflegen) und ein schwaches (= berufen, zu Gast bitten). Von den schwachen Formen sind allerdings „ladete“ und „geladete“ ganz außer Gebrauch gekommen, „ladest“ und „ladet“ jedoch noch möglich, auch nach Duden.

Antwort: Sie haben recht. Wir haben im „Sprachspiegel“ schon mehrmals auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht. Die beanstandete Stelle im Heft 5 ist durchgeschlüpft. am

Eine gründlich veraltete „Buchdruckerregel“

Was sagen Sie zur alten Buchdruckerregel, daß man die Zahlen von 1—12 immer ausschreiben, die höhern Zahlen hingegen in Ziffern angeben müsse?

Antwort. Wir haben ihre Fragen einem bekannten Korrektor vorgelegt. Hier ist seine Antwort, der wir uns ohne Vorbehalt anschließen:

„Bauer Ammann treibt zwölf Kühe auf die Weide, Bauer Baumann sogar 13.“ „Anteil der Wohnungen mit eigener Küche 3113, mit Kochnische 30 und jener ohne Küche sechs, total 3149.“ „Von den 13 Verletzten konnten vier entlassen werden.“

Drei alltägliche Beispiele genügen, um zu zeigen, wie unzweckmäßig und das flüssige Lesen erschwerend die sogenannte „Buchdruckerregel“ wirkt, eine Vorschrift, die verlangte, daß die Zahlen bis zwölf auszuschreiben, darüber aber in Ziffern zu setzen seien. Verlangte. Denn Duden selbst sagt seit Jahren — allerdings nur zögernd —, sie sei „unzulänglich“ und, in einer andern Auflage, ihr Gebrauch sei „einzuschränken“. Hat er Angst, sich klar auszudrücken, den Zopf abzuschneiden? Wenn es sich um genaue Angaben technischer, statistischer oder anderer Art handelt, sind

durchweg Ziffern zu verwenden. Ausgeschrieben wird in schöngestigen Werken, auch über zwölf hinaus, ausgeschrieben wird in Wertpapieren und Dokumenten aus Sicherheitsgrün-

den und schließlich überall dort, wo es sich nur um ungefähre Angaben handelt: Er besaß gegen zwanzig verschiedene, in der ganzen Wohnung verstreute Pfeifen. gu

Bericht über den 8. Wettbewerb

Beste Lösungen:

1. Kaum hatte die Polizei Ordnung geschafft, machten sich die Raufbolde mit Schmä- und Drohrufen bemerkbar.

Ordnung wird geschafft (schaffen — schaffte), ein Kunstwerk geschaffen (schaffen — schuf); das rückbezügliche Fürwort „sich“ gehört nach vorn.

2. Diese mächtigen Hochhäuser geben der Stadt ein ganz neues Gepräge.

3. Wie schon mein Vorredner angedeutet hat, ist das Unternehmen nun in groben Zügen vorbereitet.

Die Vorzeitigkeit soll nicht mit der Vergangenheit, sondern mit der Vor Gegenwart ausgedrückt werden. „Zu Faden schlagen“ ist ausgesprochen mundartlich; auch „antönen“ wird nach Duden nicht im ganzen deutschen Sprachgebiet verstanden; „Aktion“ ist ein abgedroschenes Schlagwort.

1. Preis (20 Fr. in bar): *Peter Kreis, Seeburg (Luzern).*

2. Preis (Stilfibel): *Markus Widmeier, Bern.*

3. und 4. Preis (5 Fr. in bar): *Anna Thoma, Gofau SG, und Rudolf Großkopf, Aarau.*

5. und 6. Preis (Sprachliche Entdeckerfahrten): *Andreas Krummen, Bern, und Rolf Gurtner, Winterthur.*

Aufgaben des 9. Wettbewerbes

Welche deutschen Ortsnamen verbergen sich hinter den folgenden fremdsprachigen Bezeichnungen?

Brasov	Champion	Kaliningrad	Sélestat
Bratislava	Châtillon-le-Bas	Liège	Sempione
Bellegarde	Cologne	Maribor	Stoccarda
Berthoud	Fiora	Morat	Wroclaw
Bolzano	Gessenay	Ratisbonne	
Bruges	Glarona	Rarogne	
Casinotta	Guin	Sciaffusa	

Vielfältige Hilfe bietet das Ortsnamenbüchlein, das bei der Geschäftsstelle für 1,50 Franken beziehbar ist. — Auch unvollständige Lösungen sind preisberechtigt. Die Lösungen sollen mit Angabe des Berufes und des Geburtsdatums bis **9. November 1963** an die **Geschäftsstelle, Goldregenweg 11, Zürich 50**, gesandt werden.